

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Thomas Abbts weil. Gräfl. Schaumburg-Lippischen Hof- und Regierungsraths vermischte Werke

Thomas Abbts weil. Gräfl. Schaumburg-Lippischen Hof- und
Regierungsraths freundschaftliche Correspondenz

Abbt, Thomas

Berlin [u.a.], 1771

65. Von Herrn Abbt.

urn:nbn:de:gbv:45:1-2888

Von Herrn Abbt.

Berlin, den 8 Wintermonats 1764.

Mein verzweifeltes Mspt. hat uns ganz aus unserm andern Briefwechsel herausgebracht, und auch heute kann ich noch nicht hineinkommen. Das einzige will ich Ihnen sagen, damit ich es nicht ganz vergesse. — Ich hatte gesagt, daß die Menschen im Denken wenigstens so weit kommen müßten, daß sie sich ihrer Bestimmung bewußt werden können. — Sie fragen darauf, wo bliebe die Mannigfaltigkeit, und ohne diese, wo ist Vollkommenheit? Wenn ich Ihnen aufrichtig meine Meinung sagen soll: Diese Mannigfaltigkeit scheint mir in unserer Idee ein großes Wort zu werden, das nichts mehr sagt. Was wissen wir von den Graden, wie weit sie herab und hinauf steigen müssen? und im gegenwärtigen Falle — käme denn ein Einerley heraus, wenn es alle Menschen im Denken wenigstens so weit, als ich angebe, brächten? Mir deucht, es wäre noch Mannigfaltigkeit genug übrig. Wenn ein Uhrmacher viele Uhren im Zimmer hat; so müssen sie alle so weit fertig seyn, daß sie gehen und richtig zeigen können. Nun setzen sie, es käme einer und nehme der einen Uhr das weg,

der andern das, damit Mannigfaltigkeit darunter wäre. Ich will in einem folgenden Brief wiederholen, wie weit wir nun sind, damit wir dann auch weiter rücken.

Ich komme nun wieder zu meinem Msript. Ich freue mich, daß es bessere Leute in der Welt giebt, als ich selbst bin. Dem schwerlich würde ich für jemanden die Mühe auf mich nehmen, sein Msript. etliche- mal zu durchlaufen. Ich danke Ihnen dafür tausend mal mehr, und bitte Sie nun auch vollends meine Correctionen zu übersehen, und während dem Drucke unsern N. wenigstens die Woche zweymal in die Seite zu stoßen: Euge bone! wie siehts mit den Druckfehlern? denn ich zittre davor. Sie werden aus dem was ich nun zurückgeschickt habe (bis zum dritten Artikel vom Herzen) wohl sehen, daß ich mich nicht geschont habe. Mit diesem dritten Artikel werde ich nicht sanfter umgehen. Ich finde im Anfange besonders einige Ausschweifungen. Ich will sie in Noten herunter stoßen, da sie einige Verwandtschaft mit der Sache haben, und ich will die Schreibart, wo sie affectirt ist, natürlich machen. Ich weis gar nicht, wie ich zu der affectirten Schreibart komme: Ich kann mir selbst das Zeugniß geben, daß

daß ich das affectirte nicht liebe, und meine Freunde sagen mir, daß ich es nicht an meiner Person habe. Ich glaube, daß die Quelle des Uebels vom Schaftebury herrührt, den ich lange und viel gelesen. Herr Möser meynt, ich müßte schon so fortfahren: nachher daran corrigiren, denn so würde ich endlich etwas eigenes für mich bilden.

Der Empfund ist verworfen: ich habe Empfindung für Sensation, und für Sentiment Empfindniß gewählt. Fühlen und Gefühl sind so oft Zweydeutigkeiten ausgesetzt.

Ich habe lachen müssen: Sie werden in Ihrem Anmerkungen bey diesem Kapitel hitzig. Sie wissen gewiß selbst nicht, warum. Ich will es Ihnen aber sagen. Die Controverse hat sich heimlich eingemischt. Ich bin Ihnen in Ihr Gehege eingebrochen, und sie wußten nicht gleich wie sie mich wieder herauskriegen wollten. Ich habe unter Ihre Anmerkungen ein Paar andre geschrieben, und will Sie Ihnen zuschicken; für die Stellen, wo ich nicht Ihrem Urtheile nachgebe. — —

Am 11. d. T. 42 (don't see sign of Der